

Erwachsenenbildung

Meine Gedanken
und ihre Macht –
Grundkurs

SCHAAN Gedanken sind ein mächtiges Instrument unseres Lebens. Wird der Fokus auf Erfolg gerichtet, so ist die Garantie dafür auch sehr hoch. Lenken Sie Ihre Gedanken jedoch auf Misserfolg, blockieren Sie sich selbst. Durch den Einsatz mentaler Techniken werden neue Gedankengänge möglich, die Ihnen helfen, den Alltag besser zu bewältigen. Sie werden erleben, wie Sie selbst in Stresssituationen positiv und gelassen bleiben können. Erfahren Sie, wie Sie alte Muster durchbrechen können, um Ihr Leben neu zu gestalten. Der Kurs 172 unter der Leitung von Margit Hinterreiter beginnt am Montag, den 27. August, um 20 Uhr (3 Abende insgesamt). Anmeldung/Auskunft: Erwachsenenbildung Stein Egerta, Telefon 232 48 22 oder per E-Mail an info@steinegerta.li. (pr)

Ev. Kirche Vaduz-Ebenholz
Mittagstisch am 5. Juli

VADUZ Der nächste Mittagstisch der evangelischen Kirche Vaduz-Ebenholz findet am Donnerstag, den 5. Juli, um 12 Uhr im Treffpunkt statt. Das Küchenteam bereitet wieder ein köstliches Mahl zu. Jung und Alt sind eingeladen, in Gemeinschaft zu essen und sich auszutauschen. Eine Anmeldung ist bis zum 3. Juli möglich, ein Fahrdienst kann auf Wunsch organisiert werden: E-Mail-Adresse: evang.kirche@li, Telefonnummern 232 21 29 (Sekretariat) und 232 21 42 (Pfarramt). (eps)



Wohltätige Aktion Hubert Hilti und Stefanie Hasler liefern von Bern nach Vaduz

VADUZ/BERN Nach einem Empfang bei der Liechtensteinischen Botschaft in Bern wurden Hubert Hilti und Stefanie Hasler am Donnerstag des langen Auffahrtswochenendes von Botschafterin Doris Frick verabschiedet. Den Grossteil der insgesamt 222 Kilometer von Bern nach Vaduz legten sie zu Fuss zurück, danach mussten sie verletzungsbedingt auf das Fahrrad umsteigen. Auf ihrem Weg durch die Schweiz wurden sie immer wieder von Freunden und Bekannten überrascht, die sie streckenweise begleiteten. Am Sonntagnachmittag erreichten die beiden Läufer wieder heimischen Boden und wurden im Beisein von Doris Frick und Mauro Pedrazzini mit vielen pinken Luftballons vor dem Regierungsgebäude in Vaduz in Empfang genommen (das «Volksblatt» berichtete). Mit der diesjährigen Laufaktion sammelten Hubert Hilti und Stefanie Hasler die überwältigende Summe von 55 000 Franken, die Scheckübergabe an Pink Ribbon Liechtenstein fand in der WY Weinbar in Schaan statt. Die Initianten, Stefanie Hasler und Hubert Hilti, möchten sich an dieser Stelle ganz herzlich für die grosse Unterstützung bedanken. Bestärkt durch die vielen positiven Reaktionen auf das Projekt «Vo Bern gi Vadoz» stellen sie bereits Überlegungen für zukünftige Projekte an. Weitere Infos und Fotos unter www.diazwoschoweder.li. Das Foto zeigt (von links) Ornella Brandi, Fabienne Lemaire-Zünd, Hubert Hilti, Stefanie Hasler und Luisa Risch bei der Scheckübergabe. (Text: eps; Foto: ZVG/Brigitt Risch)

LESERMEINUNGEN / FORUMSBEITRAG

«Vision 2050»

Chhatrapati
Shivaji Maharaj

Die neue, von den Unterländer Vorstehern vorgestellte Vision für das Jahr 2050, oder aber eventuell all die vielen Jahre bis dorthin, lässt aufhorchen. Dort steht in der ersten Strophe von dem «Sollte»-Gedicht, dass man die Verkehrsstrassen neben den Siedlungsgebieten machen sollte. Man sollte Fahrradwege machen und man sollte eine S-Bahn bauen. Also Dinge, welche in den Pflichtenheften schon seit Jahrzehnten geschrieben stehen und weil bislang noch nicht einmal andeutungsweise umgesetzt, demnach die Basis, also jenes Fundament bilden, ohne das eine Vision ohnehin nicht machbar wäre. Die Vision trägt sich also nicht nur selbst, sondern sie ruht auch in sich selbst und sie gebiert sich auch immer wieder selbst. Somit mutiert sie, falls es ihr nicht gelingt, aus diesem Kreis aus- und aufzubrechen, zum wirklich funktionierenden Perpetuum mobile, welches auch ohne Energiezufuhr immer läuft. In der nächsten Strophe dieser «Vision», die einem Luftschloss locker den Rang abläuft, steht, man sollte die Industrien an den Rhein verlegen und sollte den Rhein als Naher-

holungsgebiet ausbauen. Und zwar deshalb, weil die Industrialisierung immer so weitergehen sollte. Wir sollten bedenken, dass Vision im Lateinischen für Visio, also «Anblick, Erscheinung», steht. Somit ist in einem Lande, welches für 167 Meter Strasse asphaltieren 6 Wochen und für eine Busspur von 349 Metern 2,5 Jahre braucht, die Flucht in Erscheinungen legitim, gar zwingend.

Nun, «Erscheinungen» haben und hatten es allesamt schwer, sich durchzusetzen, und bis auf religiös fanatische Menschen, welche selbst fusslahm und an Krücken in Lourdes oder Fatima beim Gebet und im festen Glauben auf Heilung, oder wenigstens einem Eintrag im Gästebuch von Petrus im Himmel oben hoffen, gehen Erscheinungen dem Rest der Menschheit ziemlich weit an den Gesässstaschen vorbei. Im Chhatrapati Shivaji Maharaj Terminus, auch Mumbai CST, bis 1996 Victoria Terminus, ein im Süden der Stadt Mumbai - früher Bombay - gelegener Bahnhof, passieren täglich mehr als 1000 Züge und etwa 3 Millionen Fahrgäste. Schraubten wir unsere Visionen, Ansprüche und eben diese Erscheinungen auf einen vergleichbaren Nenner, also um etwa den Faktor 100 herunter, bedeutet das, dass im Vergleich mit dem Chhatrapati wir mit lediglich 10 Zügen unsere 30 000 Arbeiter zu

ihren Arbeitsplätzen schaffen könnten. Buddha meinte dazu: «Die Samen der Vergangenheit sind die Früchte der Zukunft» - Es sei denn, ein Vogel gräbt sie wieder aus und frisst sie.

Jo Schädler,
Eschnerstrasse 64, Bendern

Verkehrskonzept:
Scheitert die «Vision
2050» am Realitäts-
denken?

Neue Strassen bauen und den prognostizierten Mehrverkehr auf neue Strassen umverteilen. Das ist im Kern der Lösungsansatz der «Vision 2050», den die Regierung sowie die Schaaner und die Unterländer Gemeinden gemeinsam der Bevölkerung vorgestellt haben. Der öffentliche (Langsam-)Verkehr inklusive Radfahrer soll durch die Dörfer führen und der motorisierte Individualverkehr, d. h. die Autofahrer, sollen aussen herum auf neuen Strassen, teilweise durch Landwirtschaftszonen umgeleitet werden. Im gleichen «visionären» Stil ging es weiter: Massnahmen im Detail wollte man keine nennen, aber dem Konzept kann entnommen werden, dass drei Strassen vorgesehen sind: eine von Schaanwald

nach Nendeln westlich vom Bahngleis, eine weitere Strasse von Nendeln nach Eschen und Bendern entlang der Esche und zuletzt eine Erweiterung des Industriezubringers zum Rhein in Schaan. Zwar gab es vage Zeilen zum öffentlichen Verkehr, aber mit keinem Wort wird in der Vision 2050 die S-Bahn in Erwägung gezogen. Die kostengünstige und einfachste Variante, die alle Beteiligten ins Boot holt, spricht das Betriebliche Mobilitätsmanagement (BMM), wird ignoriert. Klare Ansätze für den Ausbau des Radwegnetzes fehlen. Weder Regierung noch Gemeinden demonstrieren zu diesem Zeitpunkt Mut zu neuen Lösungen.

Was hat die führenden Köpfe hier angeleitet? Die Komfortzone? Die Sorge um die nächsten Gemeinderatswahlen? Wird hier wirklich für künftige Generationen mitgedacht? Müsste hier nicht die Wirtschaft ihre Stimme erheben und neue Lösungen fordern? Die Wirtschaft lebt von der effizienten Umsetzung innovativer Lösungen und engagierter Mitarbeitenden. Ein attraktiver Arbeitsplatz beginnt bereits mit einer guten Erreichbarkeit. Sollte die Anzahl Arbeitsplätze weiterhin wachsen (positive Szenarien besagen, dass die Anzahl Arbeitsplätze um das Jahr 2050 tatsächlich mit der Bevölkerungszahl gleichzieht), führt der «Mehr Strassen»-Ansatz in

einen Verkehrskollaps mit unerträglicher Lärm- und Abgasbelastung. Blicken wir zum Schluss nach Vorarlberg, unsere österreichischen Nachbarn denken dort an eine Seilbahn-Verbindung von Dornbirn in den Bregenzerwald für Pendler und Touristen, die die Bundesstrassen entlastet. Auch unsere Nachbarn erfinden das Rad nicht neu, aber sie diskutieren immerhin ernsthaft spannende neue Lösungen. Die Freie Liste erwartet von der Regierung und den Gemeinden, dass sie bei der Ausarbeitung der Massnahmen über den Strassenbau hinausdenken und der Bevölkerung statt alten Wein in neuen Schläuchen zukunftsfähige attraktive Lösungen präsentieren. Ein Ausbau der in Liechtenstein vorhandenen Bahninfrastruktur muss zwingend Teil davon sein. Was ist Ihre Meinung? Schreiben Sie uns an info@freieliste.li.

Die Gemeinderäte der Freien Liste

Zum Nachdenken
Berüchtigter Geruch

Gerüchte sind stärker als die Wahrheit. Mit besten Dank.

Robert Allgäuer,
Schalunstrasse 17, Vaduz

Arbeitsgespräch

Bevölkerungsschutz im Mittelpunkt

VADUZ Liechtenstein und die Schweiz unterhalten eine langjährige enge Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich. «Ausdruck hiervon sind unter anderem zahlreiche bilaterale Abkommen, welche die Teilnahme des Landes an den im Bevölkerungsschutz eingesetzten schweizerischen Alarmierungs- und Telekommunikationssystemen ermöglicht», teilte das Ministerium für Inneres, Bildung und Umwelt am Freitag mit. Als Kleinstaat habe Liechtenstein beim Aufbau und der Weiterentwicklung von zukunftsfähigen Technologien im Si-

cherheitsbereich nur begrenzte Möglichkeiten, die Einbindung in diesbezügliche von der Schweiz betriebene Systeme sei für Liechtenstein daher von zentraler Bedeutung. Vor diesem Hintergrund empfing Regierungsrätin Dominique Gantenbein am Freitag den Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Benno Bühlmann, zu einem Arbeitsgespräch in Vaduz. Schwerpunkt des Gesprächs bildeten die mit der Erneuerung der verschiedenen Kommunikationssysteme (Sicherheitsfunknetz «Polycom»; Sicheres Datenverbundnetz) verbun-

denen technischen, finanziellen und staatsrechtlichen Aspekte. (red/ikr)

Besprechung im Regierungsgebäude, von links: Jules Hoch (Polizeichef), Emanuel Banzer (Leiter Amt für Bevölkerungsschutz), Regierungsrätin Dominique Gantenbein, Benno Bühlmann (Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz), Martina Tschanz (Generalsekretärin im Ministerium für Inneres, Bildung und Umwelt) und Martin Vogt (Mitarbeiter der Regierung im Bereich Inneres). (Foto: IKR)



IBK-Wirtschaftskonzil

Daniel Risch
nahm an Tagung
in Konstanz teil

VADUZ/KONSTANZ Vizeregierungschef Daniel Risch nahm am Freitag am Wirtschaftskonzil 2018 in Konstanz teil. Die Tagung ist eine Kooperation der Länder und Kantone der Internationalen Bodensee-Konferenz (IKB) und findet seit 2015 in der Bodenseeregion statt. Wie das Ministerium für Infrastruktur, Wirtschaft und Sport weiter mitteilte, standen der Modellcharakter der Bodenseeregion als pulsierender, internationaler Wirtschaftsstandort sowie neue Geschäftsmodelle als Folge der Digitalisierung im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung. Das Wirtschaftskonzil bietet eine wertvolle Gelegenheit zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft über aktuelle wirtschaftspolitische Themen und neue Trends. Am Rande der Tagung traf sich Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch zu einem Arbeitsgespräch mit Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Zentrale Themen seien die Digitalisierung im Wirtschaftsbereich, die Auswirkungen der US-Schutzzölle auf nationaler und internationaler Ebene wie auch die Marktöffnung in der Landwirt-



Vizeregierungschef Daniel Risch und Bundesrat Johann Schneider-Ammann (von links) in Konstanz. (Foto: Guido Kasper)

schaft im Rahmen von Freihandelsabkommen und die flankierenden Massnahmen der Schweiz im Verhältnis zur EU gewesen. (red/ikr)

«Volksmund»

Zu schön, zu urchig,
um in Vergessenheit
zu geraten

SCHAAN Das «Volksblatt» stellt in loser Folge Dialektbegriffe vor, die der jüngeren Generation mitunter bereits nicht mehr geläufig sein dürften. Natürlich greifen wir auch hierbei gerne auf das diesbezüglich breite Wissen unserer Leserschaft zurück. Kritik, Lob und Vorschläge sind willkommen - und erreichen uns unter der folgenden E-Mail-Adresse: redaktion@volksblatt.li. (red)



Tschau
TSCHÜSS

SODELE, JÄTZT HA I MIN LETSCHTA BIM
«VOLKSBLATT». ES ISCH A INTENSIVI UND
SCHÖNE ZIT GSI.

I WÜNSCH MINA NOCHFOLGER - DR DANIELA
FRITZ UND AM HANNES MATT - UND AM
GANZA «VOLKSBLATT»-TEAM VO GANZEM
HERZA ALLES GUATE UND BEDANK MI BI
DA LESER UND INTERVIEWPARTNER FÜR
INFORMATIONA, FOTI, DIALEKTWÖRTER,
RÜCKMELDIGA, LOB UND KRITIK.

TSCHAU METANAND, MA SIEHT SICH.
EURE DORIS QUADERER

www.volksblatt.li



Damit die Menschen ihre Anschlüsse nicht verpassen, wären laut Jürgen Frick eigene Trassen notwendig. (Foto: Michael Zanghellini)

«Neubauprojekte sollen konsequent
mit Busspuren versehen werden»

Stau Weil die Kapazitätsgrenzen auf Liechtensteins Strassen allmählich erreicht sind, sieht die Vision 2050 unter anderem den Ausbau des öffentlichen Verkehrs vor. Der Verkehrsbetrieb LIECHTENSTEINmobil fordert jedoch rascher Lösungen.

VON SILVIA BÖHLER

Stinkende Autos, Linienbusse die im Stau stehen und ihre Fahrpläne nicht einhalten können: Der Strassenverkehr bedeutet besonders im Unterland eine hohe Belastung für Mensch und Umwelt. Nun soll das Problem an der Wurzel angepackt und bekämpft werden, wie die Vorsteher der fünf Unterländer-Gemeinden und Schaan sowie die Regierung Liechtensteins am Montag anlässlich der Präsentation ihrer Vision 2050 formulierten. Das erarbeitete Entwicklungskonzept sieht ein Bündel an Massnahmen vor, unter anderem soll auch der öffentliche Verkehr attraktiver gestaltet werden.

Jürgen Frick, Geschäftsführer von LIEmobil, begrüsst das Zusammen-spannen von Regierung, Verwaltung und Gemeinden. «Ich freue mich, dass endlich die Dringlichkeit zur Lösungsfindung erkannt wurde und seitens der Bürger klar kommuniziert wurde, dass der öffentliche



«Wenn jetzt gebaut wird und keine Busspur kommt, haben wir die Chance für die nächsten 30 Jahre verpasst.»

JÜRGEN FRICK
GESCHÄFTSFÜHRER LIEMOBIL

Verkehr eine wichtige Rolle zur Lösung beitragen kann.» Bis zum Jahr 2050 will Frick allerdings nicht warten, er sieht bereits heute dringenden Handlungsbedarf. «Die Stau-problematik zu den Hauptverkehrszeiten entwickelt sich Jahr für Jahr zum Schlechteren. Das spürt der öffentli-

che Verkehr besonders stark.» Der LIEmobil-Geschäftsführer fordert deshalb rasche Zwischenlösungen: «Visionen für 2050 helfen uns aktuell nicht weiter. Wir brauchen jetzt Lösungen - wenigstens Zwischenlösungen, welche den Verkehrsfluss verbessern.» Als die neuralgischsten Verkehrspunkte erachtet Jürgen Frick das Zentrum von Schaan sowie der Raum Eschen/Bendern. Der öffentliche Verkehr könne hier einen grossen Teil zur Lösung des Verkehrsproblems beitragen, aber nur wenn er schnell, regelmässig und zuverlässig verkehre. Dafür benötige es eigene Busspuren. «Aus unserer Sicht geht es nicht ohne getrennte Trassen für den individuellen und öffentlichen Verkehr.» Es ist deshalb der grosse Wunsch der LIEmobil, dass bei Neubauprojekten konsequent Platz geschaffen wird für künftige neue Trassen.

Keine Busspur in Schaan

Wie das «Volksblatt» bereits mehrfach berichtete, soll mit dem Ausbau

des Grosskreisels auch das Einbahnsystem bis zur Wiesengass und St. Peter-Kreuzung weitergeführt werden. Die Anpassung könnte auch eine grosse Chance für das Liniennetz der LIEmobil sein, dann nämlich wenn die frei werdende Spur zwischen St. Peter und LLB zu einer Busspur umfunktioniert werden würde. «Dort stehen wir täglich im Stau und verpassen in Schaan und Buchs deshalb Anschlüsse», verdeutlicht Jürgen Frick. Von einer Busspur will die Gemeinde allerdings nicht wissen. Ihre Intention ist es, den gewonnen Platz für die Verbreiterung des Gehsteiges entlang dem Restaurant Rössle zu verwenden, denn eine Verbesserung für Fussgänger sei wesentlicher Teil der Gestaltung. «Wenn jetzt gebaut wird und keine Busspur kommt, dann werden wir für die nächsten 30 Jahre die Chance verpasst haben», befürchtet Jürgen Frick. Dann müssen sich Busse und Autos weiterhin die Strasse teilen und Staus sind vorprogrammiert.

Serie von «Hoi Quote»

Als ich vor 15 Jahren zum ersten Mal schwanger wurde, war ich überglücklich. Ich arbeitete damals als Hebamme 100 Prozent Schichtarbeit im Gebärsaal und machte Pläne für die Zeit nach der Geburt. Ich würde mein Kind stillen - mindestens 1 Jahr, davon 6 Monate voll, wie die WHO und wir Hebammen das empfehlen, und danach zu 50 Prozent wieder einsteigen in den Beruf. Mein Mann würde auch reduzieren und so könnten wir beide selber das Kind betreuen und unsere Jobs behalten. Doch es kam anders.

Schwierige Situation

Ich hatte nach den 16 Wochen Mutterschaftsurlaub zu wählen zwischen mind. 80 Prozent weiterarbeiten oder kündigen. Im Gespräch mit der Chefin wurde mir bewusst, dass eine Schwangerschaft für einen Betrieb eine unerwünschte Situation ist. Empfohlen wurde mir eine spitalinterne flexible Kita, die unser Baby während meiner Schichten Tag oder Nacht betreuen konnte. Dieses Angebot stürzte mich in ein Dilemma: Einerseits hatte ich gerade erst meinen Traumberuf er-

Schwarz auf Weiss
Wozu braucht es
einen längeren,
bezahlten Elternurlaub

ANOUK JOLIAT

lernt, war sehr motiviert und wollte diesen auch weiterhin ausüben. Andererseits konnte ich mir nicht vorstellen, mein erst viermonatiges Baby in eine Kita zu bringen, mit ständig wechselnden Bezugspersonen. Ausserdem fragte ich mich, wann ich während der Arbeit Zeit finden könnte zum Stillen oder Milch abpumpen - ein Gebärsaal ist ein Notfallbetrieb, da ist nichts planbar, und Pausen sind oft nicht möglich.

Waren die WHO-Richtlinien für Hebammen etwa nicht gültig? Es ist ein sehr grosser Unterschied, ob ein Baby mit 4 oder mit 12 Monaten fremdbetreut wird. Im ersten Lebensjahr brauchen Babys rund um die Uhr intensive Betreuung, Körperkontakt, müssen alle 3 bis 4 Stunden ernährt, gewickelt und ständig getragen werden, schlafen noch nicht durch, werden häufig krank, brauchen konstante Bezugspersonen, also viel Zeit und Zuwendung. Verständlich, dass gut ausgebildete Frauen reihenweise ihren Beruf aufgeben nach der Geburt des Kindes - wenn es die Finanzen zulassen. Für Paare, die sich die Familienarbeit teilen wollen, ist es ungleich schwieriger, hier einen Weg zu finden. Noch schlimmer ist es für alleinerziehende Mütter mit wenig Geld, die Situation lässt sie verzweifeln und leicht von der Sozialhilfe abhängig werden. Kein Wunder, dass manche Frauen meinen, warten zu müssen mit dem Schwangerwerden bis es passt und fast zu spät ist. Einige Länder haben längst begriffen, dass es sich für die ganze Gesellschaft lohnt, diese Monate im

ersten Lebensjahr finanziell durch einen Elternurlaub (auch für Väter!) zu überbrücken. Die Wertschätzung für Haus- und Familienarbeit wird automatisch dadurch erhöht, wenn die Väter endlich mehr darin einbezogen werden. Die Wirtschaft klagt über einen enormen Fachkräftemangel. Die Gesellschaft braucht eine Lösung. Es ist zu hören, dass der bezahlte Elternurlaub unbezahlbar ist. Hervorragende flexible Kitas sind nicht billiger zu haben als der Elternurlaub. Unbezahlbar ist nur die Zeit, die Eltern sich für ihre Kinder nehmen können.

Über die Autorin

Anouk Joliat ist Hebamme.

Mit dieser Beitragsreihe will der Verein «Hoi Quote» Frauen in den Fokus rücken. Mehrere Autorinnen erhalten in einer mehrteiligen Kolumne Raum, ihre persönliche Meinung zu äussern.

ANZEIGE

hoiquote